

SCHÜLERZEITUNG

Mit dem Coronavirus leben

Die Schülerzeitung der Deutschlernenden in Klasse 11 und in Klasse 12 veröffentlicht heute eine Sonderausgabe zum Thema „**Mit dem Coronavirus leben**“.

Jeder Schüler oder jede Schülerin hat einen persönlichen Artikel geschrieben. Jeder oder jede erzählt über sein oder ihr Sozialleben, sein oder ihr Privatleben und den Alltag im Lockdown und / oder nach dem Lockdown in der Corona-Krise.



Die ganze Welt leidet
an dem Coronavirus.

Der Lockdown begann am 15. März 2020. Erstens haben die Schulen plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben. Zu Beginn des Lockdowns fand ich es cool, weil ich viele Aktivitäten machen konnte: Sport machen, lesen, schlafen, backen, Hausaufgaben machen, kochen, fernsehen ... Aber schon bald war die Routine sehr langweilig, denn es war immer das Gleiche. Außerdem vermisste ich meine Freunde und ich fühlte mich einsam. Die Zeit schien unendlich und da die Todeszahlen hoch waren, hatte ich Angst. Ich war auch gestresst wegen der Regeln: eine Schutzmaske überall tragen, ohne Erlaubnis nicht ausgehen dürfen ...

Dennoch verbrachte ich mehr Zeit mit meinen Eltern, weil sie zu Hause arbeiteten und ich finde, dass es besser ist, den Lockdown mit ihnen zu leben.

Seit dem Ende des Lockdowns bleibt der Alltag anders, denn wir müssen eine Schutzmaske in der Schule und in den Geschäften tragen. Trotzdem bin ich froh, dass ich wieder ein "normales" Leben haben und Sport wieder machen kann.

R.



Im Lockdown haben sich mein Sozialleben, mein Privatleben und mein Alltag verändert. Ich finde, es war positiv, denn wir konnten mehr Zeit für uns haben. Ich habe gearbeitet, keine Freunde getroffen und Videospiele gespielt. Wir konnten viele Sachen machen. Ich denke, dass es wichtig ist, eine Schutzmaske zu tragen.

G.

Im Lockdown war ich mit meinen Eltern und meinem großen Bruder zu Hause. Langeweile? Nein, nicht ich! Mein Haus liegt auf dem Land, so ist es cool! Ich durfte draußen gehen. Ich habe gelesen. Ich habe nicht viele Hausaufgaben gemacht, aber ich habe viele Dinge gelernt. Ich habe gezeichnet. Ich habe meinem Vater im Garten geholfen. Mit meinem Bruder baute ich einen Hühnerstall. Ich habe Gitarre begonnen und Klavier gelernt. Ich mag den Lockdown, weil wir Zeit haben. Aber ich vermisste meine Freunde sehr. Also riefen wir uns jeden Tag an. Mit meinen Eltern haben wir ein kleines Kino zu Hause gemacht. Nach dem Lockdown sehe ich meine Freunde wieder und es ist super. Wir haben viele Partys gemacht.

H.

In der Corona-Krise war ich für zwei Wochen im Lockdown. Ich denke, der Lockdown ist antisozial.

C.

Im Lockdown arbeitete ich zu Hause, meine Eltern arbeiteten auch zu Hause.

J.

Im Lockdown war ich die ganze Zeit online: SMS schreiben, E-Mails senden und auf den sozialen Netzwerken sein. Ich fühlte mich einsam. Meine Eltern arbeiteten zu Hause. Wir langweilten uns. Für mich veränderte sich, dass ich nicht mehr in die Schule ging, Freunde und Familie nicht sehen durfte. Mir wurde jeden Tag langweiliger. Ich war mit meinen Eltern und meinem Bruder. Meine Eltern waren erschöpft, weil sie zu viel arbeiteten. Jeden Tag ging es um das Coronavirus, die Todeszahlen und die Schutzmaßnahmen in den Nachrichten. Ich war besorgt, manchmal gestört. Wir mussten zu Hause bleiben. Ich arbeitete auch zu Hause. Es war nicht so kompliziert. Meine Eltern halfen mir manchmal außer in Mathematik. Es war für sie kompliziert. Im Lockdown habe ich viel gelesen und viele Bücher online gekauft. Die Geschäfte waren geschlossen. Ich lief mit meinem Vater. Seit dem Ende des Lockdowns ist der Alltag anders.

C.

Ich habe den Lockdown gut erlebt. Ich war bei meiner Mutter zu Hause, bei meinem Vater oder mit meinen Großeltern. Meine Schwester ist auch von Lyon zurückgekommen. So habe ich gute Zeiten mit meiner Familie verbracht. Ich fand es gut, entspannt zu sein und viel Zeit zu haben. Ich hatte keine Angst für unsere Gesundheit, denn meine Großmutter arbeitete in einem Covid-Zentrum und es gab keine Menschen mit der Krankheit da. Ich war aber besorgter über eine mögliche wirtschaftliche Krise. Trotzdem habe ich die Schutzmaßnahmen respektiert und ich habe niemanden getroffen. Die sozialen Netzwerke waren wichtig, um ein Sozialleben zu haben. Nach dem Lockdown wünschte ich mir, Menschen zu treffen und zu arbeiten, mehr als im März. Ich habe deshalb in den Ferien viele Aktivitäten gemacht, mit mehr Energie als vor dem Lockdown.

C.



Als wir Mitte März im Lockdown waren, haben sich unser Sozialleben, unser Privatleben und unser Alltag verändert. Ich denke, dass der Lockdown wichtig war, um das Coronavirus zu bekämpfen, viele Sachen waren aber verboten geworden. Wir durften nicht mehr ins Kino, ins Theater oder ins Konzert gehen, weil viele Leute treffen gefährlich war. Wenn wir einkaufen wollten, mussten wir einen Abstand halten und

eine Schutzmaske tragen. Eine Schutzmaske tragen ist sehr kompliziert und unbequem. Wir könnten auch nicht gut atmen.

Die Schulen hatten plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zuhause arbeiten. Wir mussten per Videokonferenz oder online arbeiten. Wenn meine Hausaufgaben fertig waren, war die Zeit langweilig. Ich wollte Tennis spielen, also habe ich mir eine Mauer gesucht und ich habe dreimal in der Woche gespielt. Ich fühlte mich auch einsam, deswegen habe ich *Werwolf* per Videokonferenz mit meinen Freunden organisiert. Das war mal oder manchmal dreimal in der Woche.

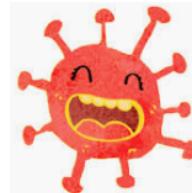
M.

Im Lockdown war ich mit meinen Eltern und meinem großen Bruder zu Hause. Ich habe meine Hausaufgaben nicht mehr gemacht, weil ich nicht arbeiten wollte. Jeden Tag spielte ich Gitarre und Bassgitarre. Ich habe viel Musik gehört und gelernt, auch viele Filme und Serien gesehen. Mein Lieblingsfilm im Lockdown war „This is England“ von Shane Meadows. Ich habe jeden Tag mit meinen Freunden telefoniert und auf Instagram kommuniziert. Wir spielten Minigolf mit unseren Handys. Im Lockdown fühlte ich mich traurig, weil ich meine Freunde nicht treffen durfte. Ich habe nicht eine gute Beziehung zu meinen Eltern, so war der Lockdown nicht so gut, aber ich verstehe mich ganz gut mit meinem Bruder. Wir haben Computerspiele zusammen gespielt.

N.

Ich finde, dass der Lockdown zu spät angekündigt wurde, er war schwer einzuhalten, aber viele Bürger und Bürgerinnen haben sich an die Maßnahmen gehalten. Bars, Restaurants und viele Geschäfte waren geschlossen. Es hat mich nicht sehr gestört. Aber ich bedauerte es, ich konnte mit meinem Club keinen Sport treiben. Zum Glück habe ich mit meinem Bruder und meinem Vater zu Hause trainiert. Mit dem Lockdown machte ich Homeschooling. Es war vorteilhaft und nachteilig. Keine Freunde, keine Verkehrsmittel, aber das Internet muss gut funktionieren. Ich denke, dass die Menschen die Maßnahmen im Sommer nicht sehr respektiert haben. Dieser zweite Lockdown ist anders. Deshalb haben wir eine Schutzmaske in der Schule zu tragen und die Verkehrsmittel sind zu überfüllt.

M.



Frankreich war am 16. März 2020 im Lockdown. Seit diesem Tag bin ich wegen des Verbots nicht ausgegangen. Mein Vater war den ersten Monat in Telearbeit, dennoch musste meine Mutter im Krankenhaus arbeiten. Ich war einen Monat allein, dennoch habe ich keine Einsamkeit empfunden. Wegen des Lockdowns hatte ich eine Routine: aufstehen, frühstücken, Hausaufgaben machen und mit meinen Freunden sprechen oder lesen. Dann lernte ich nochmal am Abend meine Lektionen. Ich finde, dass ich dank des Lockdowns unabhängiger und organisierter geworden bin. Ich war glücklich, nicht zur Schule zu gehen. Seit dem Ende des Lockdowns am 11. Mai 2020 durften die Schüler zur Schule gehen, aber sie mussten eine Schutzmaske in der Schule tragen. Ich bin nicht zur Schule gegangen, weil ich Angst vor dem Coronavirus hatte und weil ich besser zu Hause lernte.

J.



Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben. Im Lockdown war ich immer online: E-Mail senden, SMS schreiben und auf den sozialen Netzwerken sein. Ich fühlte mich einsam, weil ich den ganzen Tag allein war. Wenn der öffentliche Raum sehr begrenzt ist, wird das Internet der einzige Zugang zur Außenwelt. Ich langweilte mich. Seit dem Ende des Lockdowns bleibt der Alltag anders, denn wir müssen in der Schule und in den Geschäften im Zentrum eine Schutzmaske tragen. Ich verbringe mehr Zeit mit meinen Eltern, weil sie zu Hause arbeiten. Aber sie gehen mir manchmal auf die Nerven. Jeden Tag geht es um das Coronavirus, die Todeszellen und die Schutzmasken in den Nachrichten. Ich denke, dass die Routine langweilig ist. Ich habe Mitleid mit meinen Eltern. Ich habe Angst und ich empfinde Langeweile.

M.

Vom 15. März bis zum 11. Mai waren die meisten Franzosen wie ich wegen der Ausbreitung des Coronavirus im Lockdown. Wir durften nicht zur Schule gehen, in die Geschäfte oder in Kinos nicht gehen, weil sie geschlossen wurden. Deswegen mussten wir zu Hause bleiben und wir durften nicht ausgehen. Zuerst war es kompliziert, denn ich durfte meine Familie und meine Freunde nicht sehen. Ich finde, dass ich mich gut organisiert habe. Jeden Tag machte ich meine Hausaufgaben, trieb Sport, schaute mir ein bisschen *Netflix* an. Manchmal habe ich einen ganzen Tag die Hausaufgaben gemacht, weil es zu viele gab. Es war sehr nervig! Jeden Tag schaute ich mir die Nachrichten an, die immer über das Coronavirus sprachen, ich fand das langweilig ... Meine Eltern haben im Lockdown viel gearbeitet, deshalb habe ich sie nur Abends gesehen. Am Ende des Lockdowns habe ich meine Hausaufgaben und Sport im Garten gemacht, was ich schon lange nicht mehr gemacht hatte: Ich habe es wirklich geliebt.

A.



Mein Haus ist auf dem Land, deshalb ging ich raus. Ich traf meine Freunde trotz der Maßnahmen. Ich war nicht ängstlich, weil meine Familie da war. Ich denke, der Lockdown war für mich „Corona-Ferien“. Aber ich machte jeden Tag 2 Stunden lang meine Arbeit. Wenn meine Arbeit fertig war, spielte ich *Minecraft* mit meinen Freunden .

Y.

Im Lockdown war ich zu Hause und im Mai war ich im Krankenhaus, weil es mir nicht gut ging. Aber nach dem Krankenhaus war ich zu Hause, es ging mir gut. Aber ich hatte keine Kontakte.

L.

Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb fand ich, es ist sehr gut, aber schnell wurde es mir klar, dass es nicht so cool war. Im Lockdown ging ich mit meinem Hund spazieren, denn es war möglich. Ich schaute *Naruto* fern, das ist eine Serie über Ninjas. Mein Sozialleben war verboten, weil ich keine Freunde sah. Jeden Tag arbeitete ich mindestens zwei Stunden.

R.



Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben. Im Lockdown war ich immer online: SMS schreiben, E-Mails senden und auf den sozialen Netzwerken sein, das Internet war der einzige Zugang zur Außenwelt. Heute bleibt der Alltag anders, denn wir müssen in der Schule und in den Geschäften im Stadtzentrum eine Schutzmaske tragen. Ich verbringe mehr Zeit mit meinen Eltern, weil sie zu Hause arbeiten. Aber sie gehen mir manchmal auf die Nerven. Außerdem geht es in den Nachrichten um das Coronavirus, die Todeszellen und die Schutzmaßnahmen. Ich bin besorgt, manchmal ängstlich. Ich bin deprimiert, deshalb habe ich keine Lust.



M.

Im Lockdown mussten wir zu Hause bleiben. Ich denke, es war schwer, weil wir keine Freunde treffen durften und zuhause arbeiten mussten. Aber ich denke, es war eine gute Gelegenheit zu arbeiten. Ich arbeitete um 9 Uhr. Ich finde, es ist eine gute Organisation, weil du Zeit hast um zu spielen. Im Lockdown spielte ich Musik und Basketball. Ich schrieb ein Buch über Spiele. Die negative Seite ist: Wir durften nicht mehr zum Friseur gehen. So spielten wir die Rolle als Friseure, aber das Ergebnis war nicht schön. Kinos, Restaurants und Partys waren verboten, deshalb waren wir traurig. Die negative Seite nach dem Lockdown ist: wir tragen eine Schutzmaske, der Alltag ist nicht einfach. Nach dem Lockdown treffen wir unsere Freunde wieder. So sind wir glücklich.

C.



Weil viele Personen positiv zum Coronavirus-Test waren, waren wir zwei Monate im Lockdown in Frankreich. Im Lockdown waren wir kontaktscheu. Es war verboten, das Haus zu verlassen, Freunde zu treffen und zur Schule zu gehen. Dennoch durften wir mit einer Erlaubnis einkaufen und für einen Notfall das Haus verlassen. Im Lockdown waren meine Hobbys Bassgitarre spielen, fotografieren und auf *Netflix* Filme schauen. Aber zwei Monate waren sehr lang und langweilig, ohne meine Freunde zu sehen und immer zuhause zu sein. Nach zwei Wochen fand ich den Alltag traurig und ich fühlte mich einsam. Aber nach dem Lockdown fühlte ich mich gut. Es waren die Sommerferien, ich bin mit meinen Freunden ausgegangen und habe viele Partys gemacht. Soziale Kontakte waren nicht verboten, aber wir mussten in den Geschäften eine Schutzmaske tragen und uns die Hände waschen.

L.

Da war ein Lockdown vom 13. März bis zum 20. Mai in Frankreich. Während zwei Monate durfte ich mein Haus nicht verlassen. Ich habe viel Zeit auf den sozialen Netzwerken verbracht und Videospiele gespielt. Ich habe auch meine Wände gestrichen und Klavier gespielt. Ich fühlte mich einsam, weil ich mein Telefon kaputt gemacht hatte. Ich hatte viele Kunsthauaufgaben. Wir durften nach dem Lockdown ausgehen, aber wir mussten eine Schutzmaske tragen und eine soziale Distanzierung respektieren. Ich ging mit meinem Freund in die Stadt, ins Kino und ins Geschäft. Ich war sehr glücklich. Ich denke, dass der Lockdown gut war, um das Coronavirus zu stoppen, weil das besser ist, dass Menschen leben. Ich finde, dass das Coronavirus gefährlich ist.



Ich habe jeden Tag Videospiele gespielt und meine Hauaufgaben gemacht. Ich fand das langweilig.

T.

Ich war im Lockdown, deshalb hatte ich weniger soziale Kontakte und ich fühlte mich ängstlich.

V.

Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben.

Y.

Im Frankreich musste ich zu Hause bleiben, weil es ein Lockdown war. Im Lockdown durften wir keine Freunde treffen, deswegen fühlte ich mich einsam. Viele öffentliche Räume waren geschlossen, weil die Regierung ermutigte alle Menschen wegen der Pandemie Abstand zu halten. Die Schulen waren geschlossen und wir mussten telearbeiten. Ich habe jeden Tag die Zeitung gelesen, aber ich hatte Angst, denn viele Menschen starben. Ich half jeden Tag meinen Eltern und meinen Geschwistern für die Hausaufgaben. Der Lockdown dauerte fünf Monate und wir durften die Familie nicht besuchen.

R.

Die Schulen haben plötzlich geschlossen, deshalb mussten wir zu Hause bleiben. Meine Mutter ging zur Arbeit und mein Vater blieb zu Hause. In Frankreich war der Lockdown sehr streng. Also machte ich meine Hausaufgaben, während ich Videospiele spielte. Meine Hausaufgaben waren kompliziert, weil der Internetzugang nicht gut war. Ab und zu stritt ich mich mit meinem Bruder und meinen Eltern. Deswegen gefiel mir der Lockdown nicht. Das Ende des Lockdowns war auch kompliziert, weil wir eine Schutzmaske tragen mussten. Die Rückkehr zur Schule war kompliziert, aber ich fühlte mich besser.

N.

Im ersten Lockdown waren die Schulen zu. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben. Es war sehr schwierig, denn es gab kein Sozialleben. Aber es gibt *Netflix*! Ich habe viele Filme und Serien gesehen. Ich habe Albert Einsteins Biografie gelesen. Ich habe mich gelangweilt, aber ich habe versucht, Sport wie Basketball und Bodybuilding zu treiben. Auch mein Lebensrhythmus hat sich verändert. Ich finde, es war spezial, weil es wie große Ferien waren.

L.

Erstens war der Lockdown vom 13. März bis zum 11. Mai 2020. Ich war mit meinen Eltern und meiner Schwester zu Hause. Meiner Meinung nach war es gut, aber ich fühlte mich einsam und etwas deprimiert am Ende. Mein Alltag? Ich hatte mein Frühstück um 9 Uhr. Ich machte meine Hausaufgaben und ich konnte Videospiele spielen oder fernsehen. Ich habe keinen Sport gemacht und meine Familie und Freunde nicht gesehen, weil es verboten war. Meine Mutter hatte keine Telearbeit, weil sie in einem Supermarkt arbeitet. Mein Vater war zu Hause. Ich finde, der Lockdown war eine gute Idee, denn das Coronavirus hat viele Leute sterben lassen. Der Lockdown stoppte ein bisschen die Ausbreitung und die Zahl der Toten.

C.



Im Lockdown war ich zuhause, denn die Schulen waren geschlossen. Ich fand den Alltag langweilig. Ich fühlte mich einsam, denn ich war allein. Es änderte sich nichts bei mir, weil meine Eltern immer noch arbeiten mussten, außer dass ich zu Hause bleiben musste. Ich habe meistens mein Buch gelesen und meine Hausaufgaben gemacht. Ich habe mir auch oft auf *Netflix* Filme und Serien angeschaut oder *Forint* mit meinen Freunden gespielt. Ich ging auch mit meinem Bruder am Kanal spazieren. Ich durfte nicht mehr in die Schule gehen und Freunde sehen. Ich fand es gut, dass ich Schule zu Hause machte. Aber ich war

deprimiert. Ich lenkte mich in der virtuellen Welt mit Spielen ab. Wir mussten eine Schutzmaske tragen und Händedruck war verboten. A.

Im Lockdown blieb ich mit meinen Eltern und meiner Schwester Salomé zu Hause. Salomé ist neunzehn Jahre alt und sie besucht das Joffre-Gymnasium in Montpellier. Ich habe gearbeitet, gemalt, in der Nähe von meinem Haus gelaufen und Aktivitäten mit meinem Vater gemacht. Wir klettern gern und ich kann zu Hause klettern, so bin ich jeden Tag mit meiner Familie oder allein geklettert. Mein Vater ist Kletterer, deshalb habe ich mich mit ihm trainiert. Ich sah auch jeden Tag Filme oder Serien. Ich war allein, aber es ging mir gut. Ich habe weniger Stress empfunden. Nach dem Lockdown habe ich meinen besten Freund getroffen. Wir haben Videospiele gespielt. Ich bin schlecht, aber es war nicht langweilig. Wir liefen in seine Stadt. Ich war gut im Lockdown, aber ich finde, das ist besser, wenn wir nicht immer zu Hause bleiben müssen. A.



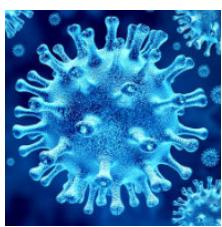
Im ersten Lockdown fand ich den Alltag ein bisschen langweilig. Denn ich ging nicht in die Schule, weil die Schulen geschlossen waren. Für Homeschooling hatte ich ein Problem mit dem Internetzugang, deshalb fand ich das Lernen in Telearbeit kompliziert. Ein guter Punkt für den Lockdown? Ich verbachte mehr Zeit mit meinen Eltern und meiner Schwester. Meine Gefühle? Ich fühlte mich gut im Lockdown. Ich denke an die Menschen, für die es kompliziert war, weil die Außenwelt verboten war. Abstand halten und eine Schutzmaske tragen sind kompliziert. Ich meine, dass mein Leben nicht sehr anders ist. Mein Hobby im Lockdown war das Internet. Wenn der öffentliche Raum sehr beschränkt ist, wird das Internet der einzige Zugang zur Außenwelt. So schrieb ich SMS und war auf den sozialen Netzwerken. A.

Zwei Monate lang wurde mein Leben voller Überraschungen. Ich fand die Quarantäne emotional kompliziert. Ich habe viele Gefühle wie Trauer oder Wut empfunden. Ich denke, dass ich ab und zu das Gleiche gemacht habe, was ich besonders hasse. Jeden Tag stand ich auf, frühstückte, machte meine Hausaufgaben, spielte mit meinem Bruder, sah meine Serien fern und schlief. Dennoch habe ich etwas gelernt: mich besser organisieren. Ich habe Zeit mit meiner Familie verbracht, selbst wenn die Kontakte mit meinen Großeltern nicht möglich waren. Im Lockdown war ich niemals online, denn ich hatte viele Aktivitäten zu machen: trainieren, mein Zimmer streichen ... Ich ging nicht mehr in den öffentlichen Räumen, so blieb ich zu Hause. Ich fand es nicht kompliziert für mich. Dennoch fühlte ich mich froh, wenn wir Bücher ausleihen durften, weil ich mehr als gewöhnlich gelesen habe. J.

Im Lockdown war mein Alltag folgendes: Ich bin aufgestanden, gefrühstückt, meine Hausaufgaben und Videokonferenzen gemacht. Am Anfang war das gut, aber am Ende war ich deprimiert, denn ich hatte keine Lust. Außerdem vermisste ich meine Freunde sehr und meine Familie hat immer weiter gearbeitet. Deshalb fühlte ich mich einsam. Zudem ermutigte ich jeden Abend das Pflegepersonal. Es war gut und schön. Zum

Schluss finde ich, dass der Lockdown für mich cool war. Ich hatte keine Angst und ich hatte mehr Zeit für mich. Aber mein Alltag war langweilig. S.

Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben. Im Lockdown war ich die ganze Zeit online: SMS schreiben, E-Mails senden und auf den sozialen Netzwerken sein. Ich habe Serien auf *Netflix* gesehen. Ich habe *Playstation* oder Videospiele gespielt. Und ich war der Rest der Zeit in meinem Zimmer. Ich ging viel später ins Bett und wachte auch später auf. Ich verbrachte mehr Zeit mit meinen Eltern, weil sie zu Hause arbeiteten. Dennoch gingen sie mir ab und zu auf die Nerven. Ich war besorgt, manchmal ängstlich. Ich habe meine Freunde nicht mehr gesehen. Ich fühlte mich ein wenig einsam. Ich bin auch dreimal pro Woche gelaufen. Wir durften nicht in die Stadt gehen. Wir durften die Großeltern nicht besuchen, weil es verboten war. V.



Ich war vom 16. März bis zum 11. Mai 2020 im Lockdown in Frankreich, weil das Virus sich schnell ausbreitete. Ich finde, dass es cool war, denn ich konnte viele Serien sehen. Dennoch starben viele Leute und die Telearbeit, um weiter zu lernen, war schwer und langweilig, weil die Schulen geschlossen waren. Jeden Morgen frühstückte ich und arbeitete den ganzen Tag. Ich machte Sport und begann eine neue Serie. Das ist *Naruto*. Ich sah es in meiner Freizeit. Shopping machen war verboten. Ich finde, dass es schlecht war, denn das ist perfekt für die gute Laune. Ich war auf den sozialen Netzwerken, um mit meiner Freundin zu kommunizieren. Ich war ab und zu nervös und ängstlich. Das war meine Routine! Zum Schluss blieb ich nach nach dem Lockdown mit meiner Schwester und meiner Mutter zu Hause. Wir kochten, dennoch bin ich eine schlechte Köchin. Meine Kuchen schmecken nicht so gut. J.

Ich glaube, dass ich die erste Quarantäne gut erlebt habe. Ich war oft allein mit meiner Katze, aber es war okay für mich, weil ich mich gut fühle, wenn ich allein bin. Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb wollte ich mein Ich selbst finden. Ich fand die Online-Stelle schwierig. Meine Aktivitäten waren lesen und singen. Ich habe auch einen „Dekorationsraum“ für den Frühling geschaffen und habe mit meiner Schwester gemalt. Ausgehen war verboten im März, im April und im Mai, aber wir haben einen Garten. Seit dem Ende des Lockdowns im Mai müssen wir eine Schutzmaske tragen. Deshalb ist der Alltag anders. Ich denke, dass ich einen weiteren Lockdown nicht gut erleben werde. Nach dem Lockdown fühle ich mich ängstlich und oft traurig. Heute sind wir im Teil-Lockdown, aber das ist merkwürdig, denn wir müssen zur Schule gehen. Das ist alles kompliziert. E.

Diese Krise hat viele Veränderungen in unserem täglichen Leben bewirkt. Ich fand den Tag lang, denn ich langweilte mich. Im Lockdown mussten wir eine Erlaubnis haben, weil wir eine Geldbuße bekommen konnten. Deshalb fühlten sich die Menschen einsam, weil der Lockdown die Sozialkontakte abgenommen hat. Die Schulen waren geschlossen. Wir mussten in Telearbeit weiter lernen. Ich war zu Hause isoliert, aber ich hatte mehr Zeit für mich. Deswegen fühlte ich mich ruhiger. Dann mussten wir die ganze Zeit eine Schutzmaske tragen. Es war anstrengend. Ich ermutigte jeden Abend das Pflegepersonal. Endlich kündigte die Regierung nach dem Lockdown neue Gesundheitsregeln an. Ich denke, dass diese Regeln unnötig sind. Meiner Meinung nach

wird die Bevölkerung immer noch viele Kontakte haben. Jetzt müssen wir eine Schutzmaske immer an öffentlichen Orten tragen. Wir müssen einen Abstand von mindestens einem Meter zwischen den Menschen halten. Heute sind wir wieder im Lockdown.

E.



Seit dem 17. März 2020 ist das ganze Land wegen der Pandemie im Lockdown. Niemand darf zur Arbeit, zur Schule oder in Geschäfte gehen. Wir dürfen nicht ohne Erlaubnis ausgehen, deshalb haben wir keine Sozialkontakte mehr. Die öffentlichen Räume sind geschlossen und verboten. Zum Beispiel sind Friseursalons, Kinos, Theater, Kleidungsgeschäfte, Spielgeschäfte, Blumengeschäfte, Buchhandlungen und Sportcenter geschlossen. Die Schüler müssen zu Hause lernen und müssen autonom sein. Die Eltern kümmern sich um die Kinder und gleichzeitig machen sie Telearbeit. Im Lockdown wird das Internet der einzige Zugang zur Außenwelt. Ich fühle mich einsam. Außerdem bin ich besorgt, ängstlich und entsetzt wegen der Nachrichten, weil es jeden Tag um das Coronavirus, die Todeszahlen und die Maßnahmen geht. Mein Alltag ist arbeiten, SMS schreiben, E-Mails schicken, auf den sozialen Netzwerken sein, fernsehen und Sport machen. Es ist monoton und langweilig. Dennoch verbringe ich mehr Zeit mit meinen Eltern, weil sie in Homeoffice sind. Ich kuche oft mit meiner Mutter, spiele mehr mit meinem Bruder und sehe Filme mit meinem Vater. Im Lockdown und nach dem Lockdown haben Bürger und Bürgerinnen mehr Pflichten und weniger Rechte, denn es gibt viele Maßnahmen.

L.

Im Lockdown war ich mit meiner Mutter in unserem Haus. Es war verboten, das Haus zu verlassen, außer nur zum Einkaufen oder für einen Besuch zum Arzt. Was kann ich über mein Sozialleben sagen? Der Lockdown hat mich nicht viel berührt, weil ich von Natur eine Einzelgängerin bin. Jeden Morgen habe ich Telearbeit gemacht. Ich habe viel Zeit am Computer gespielt und ich habe in dieser Zeit sehr lange geschlafen. Ich denke, dass viele Leute das auch getan haben. Ich habe im Lockdown meine Schwester vermisst, weil sie nicht in der Nähe von mir lebt. Ich fand, dass die Tage immer im gleichen Rhythmus vergingen: spät aufstehen, im Schlafanzug bleiben, am Computer spielen und so weiter. Die Krankheit macht mir Angst, weil viele Leute sterben. Am Ende des Lockdowns war ich glücklich, meine Freunde wieder zu treffen und rausgehen zu dürfen.

M.



Ich finde, dass diese Periode sehr kompliziert für uns und für die Arbeit ist. Wir müssen eine Schutzmaske in der Schule tragen, zu Hause arbeiten, weil wir im Lockdown sind. Es ist auch sehr schwierig, Freunde zu sehen und die Großeltern zu besuchen. Aber der Schutz ist wichtig. Deshalb müssen wir das Sozialleben in der Corona-Krise vergessen.

N.

Die Corona-Krise hat mein Leben geändert. Im Lockdown hatte ich fast keine sozialen Kontakte mehr. Ich machte Homeschooling und meine Mutter telearbeitete. Gleichzeitig kümmerten wir uns um meinen kleinen Bruder. Wir hatten die Pflicht, zu Hause zu bleiben und nicht ohne Erlaubnis auszugehen. Nur mein Vater arbeitete wir immer, aber er musste eine Schutzmaske tragen, einen Abstand halten und so weiter.

Am Anfang versuchte ich meine Hausis zu machen, mich früh aufzustehen, meine Gewohnheiten beizubehalten und meiner Familie zu helfen. Wir haben uns manchmal Filme, Serien und die Nachrichten zusammen angeschaut.

Danach wurde meine Mutter sehr ängstlich und gestresst. Ich verlor ab und zu die Lust auf die Arbeit. Es war seltsam. Ich habe meine Freunde angerufen und gesimst, aber ich fühlte mich einsam. Ich vergaß fast jeden Tag, welcher Tag es war. Jeden Tag wurde langweiliger. Während des ersten Monats durfte ich nicht ausgehen und ich war traurig. Deshalb sind wir spazierangegangen, aber dieser Tag war vielleicht der schlimmste. Meine Mutter zeigte mir die Apotheke und die Menschen und was wir machen mussten und wie viele Todesfälle es waren. Sie sagte mir, mein Leben würde nie „normal“ zurückkommen. Sie war streng, wütend und total verrückt! Ich war frustriert und allein. Es war hart für mich. Wenn ich sie weinen sah, verstand ich, dass sie traurig war. Ich empfand Mitleid. Jedoch konnte ich nicht zu Hause bleiben. Ich bin geflohen.

Nach dem Lockdown kam ich nicht in die Schule zurück. Wegen dieses Virus konnte ich es genau nicht. Aber es war möglich, Elina wiederzusehen! Ich vermisste sie sehr! Ich denke, dass ich ohne sie total einsam und traurig sein würde. Ich fühlte mich viel besser. Ich arbeitete wieder viel. Ich habe Bücher gelesen, Videospiele gespielt und meine Freunde besucht. Ich denke, dass es eine komische Erfahrung bleibt, auch wenn es für mich kompliziert war. Leider weiß ich, dass mein Leben heute anders ist, weil ich noch weiter eine Schutzmaske tragen muss. M.



Am Anfang war die Corona-Krise sehr schwer zu leben, nicht nur für mich, sondern auch für die ganze Welt. Als ich über den Lockdown informiert wurde, war ich fast die einzige, die traurig war, weil ich wusste, dass ich niemanden mehr sehen durfte. Es war eine ziemlich deprimierende Zeit, denn man durfte nichts mehr machen und wir waren der Freiheit beraubt. Aber mit der Zeit habe ich mich daran gewöhnt und gelernt, mit dieser Krankheit zu leben. Dieser Lockdown hat mir sehr gefallen. Deshalb finde ich die virtuelle Schule leichter und praktischer. Ich konnte mich ausruhen und Freude an meiner Familie haben. Es war sehr wichtig für mich, Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Jedoch waren die Maßnahmen streng. Wir mussten eine Schutzmaske tragen, einen Abstand von 1,5 Meter halten und es war total verboten, Leute zu treffen. Allerdings durften wir zum Glück noch einkaufen. Es war fast wie im Krieg, ich meine wegen der Knappheit. Trotz all dieser Neuheiten habe ich diesen Lockdown gut erlebt, aber seitdem habe ich Angst auszugehen und Leute zu treffen, denn ich möchte kein Risiko eingehen und meine Familie nicht infizieren. Meiner Meinung nach hatte diese Krise uns erlaubt zu erkennen, wie viel Glück wir vorher hatten, uns frei zu bewegen und uns um Andere zu kümmern. N.

Emmanuel Macron hat den Lockdown angekündigt, so dürfen wir nicht mehr in die Schule gehen. Ich denke, es ist gut, weil das Virus gefährlich ist. Deshalb bleibe ich zu Hause. Ich mache meine Hausaufgaben und spiele mit meinem Bruder Fußball. In der Pandemie kann ich mit meinen Freunden spielen. L.

Bitte 1,5 m
Abstand halten!

Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben. Ich fand es lang, denn wir immer zuhause waren. Im Lockdown war ich immer online: SMS schreiben, E-Mails senden und auf den sozialen Netzwerken sein. Wir durften unsere Freunde nicht mehr sehen und nicht mehr zur Schule gehen. Ich fühlte mich einsam. Jeden Tag ging es in den Nachrichten um das Coronavirus, die Todeszahlen und die Schutzmaßnahmen. Wir waren nach drei Monaten am Ende des Lockdowns. Ich wollte ausgehen, denn ich konnte mein Haus nicht mehr ertragen. M.



Als ich im Lockdown war, versuchte ich meine Gewohnheiten beizubehalten. Ich habe meine Familie und meine Freunde angerufen, denn ich machte mir Sorgen um sie. Vor dieser Krise war das Leben ruhiger. Trotz der Regeln gab es immer hier viele Tote. Im Lockdown gab es fast keine sozialen Kontakte mehr. Wir durften nicht mehr als 10 Personen zu einer Party einladen, weil es verboten war. Ich denke, dass es für die Bürger nicht möglich ist, ein normales Leben zu führen. Im Lockdown waren Kinos, Bars, Schulen, Sportanlagen und Geschäfte geschlossen. Mein Alltag bestand nur aus einer autonomen Arbeit im privaten Raum. Meine Eltern kümmerten sich um die Kinder und gleichzeitig machten sie Telearbeit. Im Lockdown mussten wir eine Schutzmaske tragen, sollten uns die Hände waschen und mussten auch Abstand halten. Daher müssen wir noch heute vorsichtig sein. Ich denke, dass es für die Bürger schwierig ist, die Regeln einzuhalten. C.

Heute erleben wir die Corona-Krise seit fast einem Jahr. Der Lockdown war ein komplizierter Moment für alle. Jetzt sind wir in der Schule, aber viele Dinge sind anders. Wir müssen eine Schutzmaske tragen, nicht mehr küssen, uns oft die Hände waschen und Abstand halten. Im Lockdown haben wir an unserem Computer gearbeitet und wir durften niemanden sehen. Die Einsamkeit war tief und viele Schüler langweilten sich. Seit fast einem Jahr sind wir besorgt und ängstlich wegen der Todeszahlen, der Werbung und der Plakate über die Gesundheitskrise. Wenn ich fernsehe, ist das Coronavirus das einzige Thema. Heute müssen wir mit dem Coronavirus leben lernen. Die Polizei muss jede Versammlung kontrollieren. Man kann sehen, dass viele Schüler entsetzt sind, wenn Menschen niesen oder Fieber haben. Menschen haben auch weniger Sozialkontakte und sie sind manchmal depressiv. Ich denke, dass wir den schwächsten Personen helfen und die Regeln respektieren müssen.

S.

Die Corona-Krise hat unser Leben sehr geändert. In Frankreich begann es im März, als die Schulen geschlossen wurden. Meine Freunde und ich waren sehr glücklich. Aber die Regierung entschied sich ein paar Tage später, dass wir im Lockdown leben mussten. Es war merkwürdig, weil es noch niemals geschehen war. Deswegen blieb ich zu Hause, mit meiner Mutter und meinen drei Katzen. Meine Mutter und ich begannen, einen Schutzmaske zu tragen, um Lebensmittel einzukaufen. Fast die ganze Welt musste so leben. Dann 3 Monate später war der Lockdown vorbei. Ich war endlich frei! Meine Freunde treffen, shoppen gehen und in der Stadt essen taten mir gut. Heute sind Sozialleben und Freiheit aber reduziert, weil wir damals alle schützen mussten. Ich hoffe, dass es bald vorbei ist. Wir alle sollen mit dem Virus leben lernen. A.

Seit Montag, dem 17. März 2020 sind wir im Lockdown. So erzähle ich von meinem Leben in der Corona-Krise. Im Lockdown habe ich meine Gewohnheiten behalten, denn ich stand immer in der selben Uhrzeit auf. Ich machte meine Hausaufgaben, ans ob wir in der Schule wären. Aber es war Telearbeit. Dann hatte ich mehr Zeit mit meiner Familie, insbesondere mit meinen Eltern, weil sie zu Hause arbeiteten. Deshalb kochte ich oft mit meiner Mutter und ich half meinem Vater im Garten. Wir sahen viele Filme und Serien und wir spielten oft Brettspiele. Es war lustig und toll. Ich rief meine Familie und meine Freunde an, denn ich war besorgt. Ich schrieb auch viele SMS und E-Mails an viele Personen. Im Lockdown ging ich mit meiner Familie in die „Garrigue“ spazieren, aber wir mussten eine Schutzmaske tragen und wir hatten das Formular mit Identität, Grund, Datum und Uhrzeit. Und wir mussten einen Abstand von 1,5 Meter halten. Ich finde, dass es sehr schwer war. Zum Schluss ging es jeden Tag in den Nachrichten um as Coronavirus, die Schutzmaßnahmen und die Todesfälle. Ich war auch besorgt, aber ich denke, dass es wichtig war, die Nachrichten zu hören. G.



Am 17. März kündigte der Präsident Emmanuel Macron den Lockdown an. Ich fand, es war eine gute Idee für die Corona-Krise. Ich meine, dass ich gut zurechtgekommen bin, weil ich „Gratulieren“ im letzten Quartal des Schuljahres bekommen habe. Über die Telearbeit denke ich, dass es kompliziert ist, weil ich zu Hause nicht gut arbeiten und mich nicht genug konzentrieren kann. Zu Hause habe ich das Fernsehen, das Telefon und meine Mutter. Die Langeweile ist eine Routine. Ich habe keine meiner Freunde gesehen, sie fehlten mir sehr. Ich habe keine meiner Großeltern gesehen. Am 28. Oktober kündigte Emmanuel Macron noch einmal einen Lockdown mit bestimmten Regeln. Aber die Schulen bleiben offen. In der Schule habe ich eine Schutzmaske und ich halte Abstand. L.

Ich habe im Lockdown meine Bücher gelesen und meine Hausaufgaben gemacht. Ich habe mit meiner Familie auch Filme und Serien gesehen. Ich finde die Beschränkungen vom 2. Lockdown im Gegensatz zum ersten Lockdown wirksamer, weil wir sie mehr respektieren. Die Regierung sollte die Gymnasien schließen, weil das Virus für die Schüler und die Lehrer gefährlich ist. O.

Während der Krise gab es einen Lockdown, so musste man zu Hause bleiben. Für meinen Lockdown war ich mit meinen Eltern. Ich habe Glück, weil Menschen alleine sind, so haben sie niemanden anzusprechen. Meine Eltern haben einen großen Garten. So kann ich immer Sport treiben, aber Menschen in Wohnungen können es nicht machen. Ich fand meinen Lockdown nicht so langweilig, denn ich machte meine Hausaufgaben, ich spielte am Computer, ich machte viele Aktivitäten. Ich half meiner Mutter beim Einkaufen. Ich will, dass meine Eltern vorsichtig sind und ich mache das immer heute. Menschen sagen, dass der Lockdown sehr lang war, aber für mich war es nicht der Fall. Ich telefonierte oft mit meinen Freunden, die alleine waren. C.

Ich bin seit vier Wochen wegen des Coronavirus zu Hause. Ich arbeite online und oft spiele ich mit meinen Freunden online. Ich finde, dass die Zeit sehr langsam ist, weil ich oft in meinem Zimmer bin. Ich fühle mich einsam, deshalb bin ich oft auf den sozialen Netzwerken. Ich darf nicht ausgehen, deshalb kann ich meine Freunde nicht sehen. Meine Mutter arbeitet zu Hause, deshalb kann ich mehr Zeit mit ihr verbringen. Oft schreibe ich SMS an meine Großeltern und an meine Verwandten. Ich frage sie, wie sie den Lockdown auch erleben. Seit dem Ende des Lockdowns bleibt der Alltag anders, denn wir müssen überall eine Schutzmaske tragen, weil das Virus noch da ist. Ich bin besorgt, weil die Todeszahlen nicht zurückgehen. M.



Seit März muss sich Frankreich vor einer weltweiten Pandemie, dem Coronavirus, stellen. Deshalb beschloss die Regierung, den Lockdown in Kraft zu setzen. Im Lockdown wurden Schulen zu. Öffentliche Räume und Grenzen wurden geschlossen. Deswegen arbeitete ich mit dem PC und dem Internet zu Hause. Telearbeit, Schulleben und Privatleben waren nicht mehr getrennt. Die Telearbeit zu Hause war kompliziert. Es war der Beginn einer virtuellen Welt. Ich und meine Familie sind in Kontakt mit anderen Menschen geblieben: auf Netzwerken wie *Instagram* oder *Snapchat*. Wir mussten zu Hause bleiben, weil man Angst vor dem Coronavirus haben, aber auch denn wir brauchten eine Erlaubnis. Es gab keine Sozialkontakte mehr, denn es gab neue Hygieneregeln wie sich die Hände waschen, Abstand halten und nicht mehr küssen. Am Ende des Lockdowns war der Alltag auch kompliziert, weil wir eine Schutzmaske in öffentlichen Räumen, in den Schulen tragen mussten. J.

Im Lockdown bin ich zu Hause geblieben. Ich durfte nicht ohne Erlaubnis ausgehen. Deshalb hatte ich im öffentlichen Raum keinen Kontakt mit Menschen und ich habe auf Händedruck verzichtet. So musste ich mir im Alltag die Hände waschen und eine Schutzmaske tragen. Ich war mit meinem PC und meinem Handy in Telearbeit, deswegen war ich im ganzen Tag in virtueller Welt. Aber ich habe auch Bücher gelesen, E-Mails gesendet, SMS geschrieben, Klavier gespielt, ferngesehen und Lieder gelernt. Ich fand diese Aktivitäten gut. Ich denke, dass der Lockdown schwer war, weil ich einsam war. Die Corona-Krise hat wegen der Distanzierung die Menschen geändert. M.

Am 17. März begann der Lockdown in Frankreich. Die Schulen haben plötzlich geschlossen. Deshalb mussten wir zu Hause bleiben und alle mussten auch zu Hause bleiben. Im Lockdown war ich immer online: SMS schreiben, E-Mails senden und auf den sozialen Netzwerken sein. Im Lockdown vergaß ich fast jeden Tag welcher Tag heute ist. Im Lockdown fühlte ich mich sehr einsam, aber mit dem Lockdown konnte ich mehr Zeit mit meiner Mutter verbringen, weil sie zu Hause arbeitete. So fühlte ich mich meiner Mutter näher. Seit dem Lockdown bleibt der Alltag anders, wir müssen eine Schutzmaske in der Schule und in den Geschäften des Stadtzentrums tragen, weil ich denke, dass das Coronavirus noch nicht zu Ende ist. Und nach dem Ende des Lockdowns sehe ich, dass die Zahl der Todesfälle zunimmt. Ich bin besorgt und manchmal ängstlich. J.

Ich war im zweiten Schuljahr im Gymnasium, als die erste Welle von *Covid-19* auftrat. Am 17. März 2020 wurden die Schulen plötzlich geschlossen. Ich war also die ganze Zeit zu Hause, mit der Ausnahme der täglichen Sportstunde, die ich maximal zum Atmen ausnutzte. Die meiste Zeit, wenn ich meine Hausaufgaben nicht machte, spielte ich Videospiele mit meinen Freunden. Jeden Abend kamen wir mit 4 oder 5 Freunden zusammen, um *Counter strike* zu spielen und es war top! Ich habe auch jeden Tag viel Sport in meinem Zimmer gemacht, um fit zu bleiben. Im Lockdown war ich dank Essen und Sport gut, denn ich habe 5 Kilo abgenommen. Am Ende kann man sagen, dass ich den Lockdown gut erlebt habe.

M.

Heute ist der 4. Juni in Kulbach und der Lockdown ist gerade beendet. Ich denke, es ist wichtig darüber zu sprechen, was wir erlebt haben. Ich werde Ihnen von meinem Alltag erzählen und wie ich mein Sozialleben erlebte. Jeden Tag stand ich um 9 Uhr auf, weil wir meiner Meinung nach einen Rhythmus im Lockdown halten müssen. Nach meinem Frühstück zog ich mich an und fang an bis zum Mittagessen zu arbeiten. Danach arbeitete ich bis 15 Uhr weiter. Da es verboten war auszugehen und da ich meine Freunde vermisste, rief ich sie auf *Facetime* an. Als meine Eltern die Telearbeit beendet hatten, nutzten wir die Gelegenheit, um uns zusammen einen Film anzusehen, denn wir haben normalerweise keine Zeit. Ich ging nur aus, um zu einkaufen, und ich trug wegen des Coronavirus eine Schutzmaske. Wenn ich nach Hause zurückkam, vergaß ich nicht meine Hände zu waschen, weil ich meine Lieben beschützen wollte.

M.



Bis zur nächsten Ausgabe der Schülerzeitung!